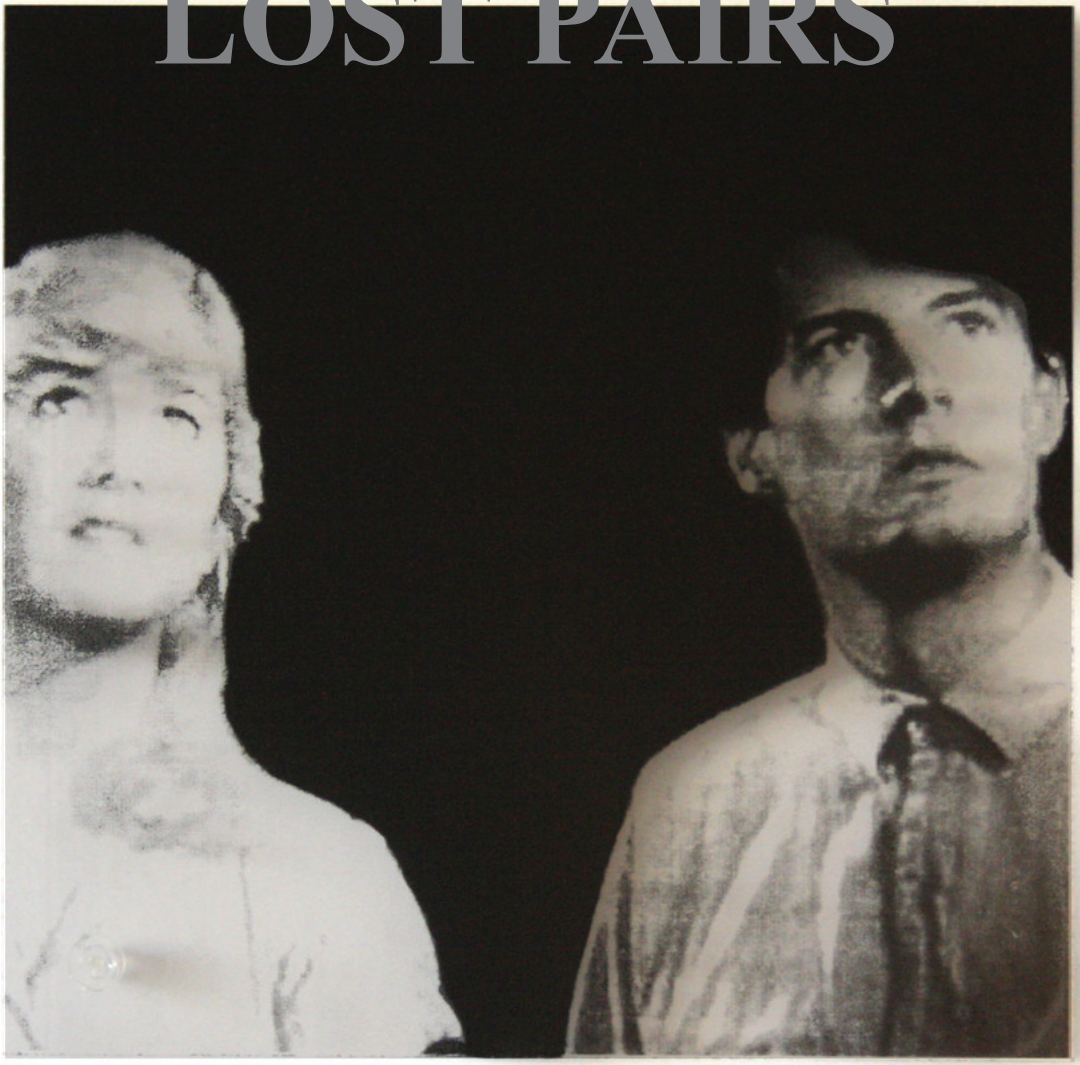
LOST PAIRS



LOST PAIRS

Eine Arbeit des
Labor für Kommunikationsdesign
(Naumann/Voigt)
im MRZVN Brauel

LOST PAIRS

Alle Photos und grafische Bearbeitung
von Oliver Voigt.
Alle Rechte der Vervielfältigung oder
Wiedergabe beim Herausgeber.

Herausgeber:
MRVZN Zeven Brauel

ISBN

Anfang September 2012 wurde im Maßregelvollzugszentrum Niedersachsen, Fachkrankenhaus Brauel, das neue Pfortengebäude in Betrieb genommen – natürlich in erster Linie ein Zweckbau mit Fassade in Strukturputz, einem Flachdach und weiteren zweckdienlichen Einzelheiten. Der Baukostenansatz für „Kunst am Bau“ musste in Zeiten leerer öffentlicher Kassen leider ein Leertitel bleiben.

„Können Sie uns da nicht etwas machen?“, so oder so ähnlich lautete meine Frage an die Herren Naumann und Voigt, die hier im Hause für unsere Patientinnen und Patienten Kunsttherapie über die Auseinandersetzung mit künstlerischen Techniken anbieten.

„Ja, vielleicht, müssen wir erst einmal überlegen.“ sagten sie dann auch zu und ich hörte eine Zeitlang nichts wieder.

Irgendwann über die Wintermonate machte ich mich dann auf den Weg in das Atelier „Osteria“ mit der bangen Befürchtung, ich würde gleich Sätze hören wie „Ja, das ist noch in der Planung.“ oder „Wir hatten gar keine Zeit!“ oder gar „Ach, das haben Sie ernst gemeint??!!“

Nichts dergleichen – ich fand einen der Herren intensiv an einem Bildträger arbeitend vor, den anderen mit leuchtenden Augen über das Projekt vortragend. Ich sah und hörte zu, trat beeindruckt den Rückweg an und übte mich in Geduld.

Heute am 07. Mai 2013 um 11.45 Uhr wird das Projekt vorgestellt – eine beeindruckende Reihe, die zum Stehenbleiben, Betrachten und zum Versinken in Gedanken einlädt.

Im Namen der Krankenhausleitung des Fachkrankenhauses Brauel sage ich den Herren Jörg Naumann und Oliver Voigt vielen Dank für Ihre Arbeit. Und wie für so manches im Arbeitsalltag eines psychiatrischen Fachkrankenhaus gilt auch für das Entstehen dieses Projekts: Geduld haben zahlt sich aus!

Hans Peter Cordes, Verwaltungsdirektor

Das Maßregelvollzugszentrum Brauel ist eine Einrichtung des Landes Niedersachsen für Therapie und Resozialisierung straffälliger Drogenabhängiger.
Im Maßregelvollzugszentrum ist ein neues Pfortengebäude errichtet worden, für welches das Künstlerduo Naumann/Voigt (Labor für Kommunikationsdesign) eine Bilderserie entwickelt hat.
Die gehängte Arbeit besteht aus achtzehn Siebdrucken auf Plexiglas, deren Motive aus bearbeiteten Filmstils bekannter Kinofilme bestehen.

Die hier bespielten Gänge werden von jedem Mitarbeiter bei Arbeitsantritt und -ende durchschritten, für Patienten sind diese Gänge seltener zugänglich. Der Weg durch die Bilder kann aufmerksam oder unaufmerksam beschritten werden; die Arbeiten sind immer da, unumgänglich, stets Einfluss nehmend.
Die Räumlichkeit hat ihrer Aufgabe entsprechend eher technischen Charakter und ist entsprechend kühl und funktional ausgestattet. Material und regelmäßige Hängung unterstützen diese Anmutung technischer Kühle: Die Arbeit spielt sich nicht in den Vordergrund, unterstützt vielmehr den architektonischen Charakter.

Die verwendete Technik des Siebdrucks ist eine frühe Form der Vervielfältigung von Bildern und Texten, die in der westlichen Welt ihre intensivste Nutzung vor der Entwicklung des Offsetdruck fand. Bekanntlich nutzte Warhol den Siebdruck, um kleinere Auflagen von Motiven zu erstellen, die er aus bereits veröffentlichten Bildern ableitete.
Auch hier wurde der Siebdruck für den Umgang mit bereits „öffentlichen“ Bildern genutzt, welche das Ausgangsmaterial der Bearbeitung und Vervielfältigung bilden.
So weist die Technik des Siebdrucks auch in der zu besprechenden Arbeit auf „öffentliche“, in der Gesellschaft bekannte und wirksame Bilder hin.

Die Verwendung von Plexiglas als Bildträger unterstützt vordergründig die technische Kühle des bespielten Raums, verlangt aber auch weitere Erörterung.

Analog zum (in digitalen Zeiten aussterbenden) Trägermaterial Film, durch dessen Einzelbilder in schneller Folge Licht geworfen wird, damit der „Film“ für uns sichtbar wird, ist das hier genutzte Material (Plexiglas) ebenfalls transparent. Die Nutzung des transparenten Materials spricht schon physisch davon, dass die gezeigten Bilder ein

„Dahinter“ haben, auf dass sie Schatten werfen. Die hinter-liegende Wand wird anders als bei der Verwendung intransparenter Träger (Leinwand, Papier) in der Arbeit sichtbar, erhält Bedeutung.

„Darstellung ist immer auch Klarstellung“, ein Satz von Kunstprofessor Hermanus Westendorp, verlängert unsere Betrachtung auf die Präsentation der ausgewählten Filmstils, die nach vereinfachender Bearbeitung (Im Zentrum stehen die agierenden Darsteller, jeder ablenkende Umraum wird zur Fläche reduziert) via Siebdruck auf Plexiglas übertragen wurden.

Film ist immer Thema. Wie an wohl vielen Arbeitsplätzen wird auch hier gern über den Film gesprochen, der gestern Abend im Fernsehen lief. So steckt die Realität des gestrigen Abends auch im heutigen Arbeitstag. Gern wird dabei diskutiert, wie realistisch denn das Abendprogramm war. Die Fiktion wird an der Realität gemessen, nicht immer werden der Fiktion andere Möglichkeiten zugestanden, wie dem, was als Wirklichkeit empfunden wird.

Auch die aktuell beworbenen Kinofilme werden besprochen, Handlung wird nacherzählt, Kenntnisse ausgetauscht und angepasst, Referenzfilme zum Vergleich herangezogen. Listen von Lieblingsfilmen werden erstellt und ausgebreitet, Filmgenres bewertet, Filmtext zitiert und im Film verwendete Musik erinnert. (Schließlich gibt es auch in meiner Musiksammlung einen gut gefüllten Ordner Filmmusik...)

Mitunter lässt sich beobachten, das die Fiktion nicht nur als besprochener Inhalt in die Wirklichkeit eingreift, sozusagen eine zweite Realität (den realen Film) dazustellt, sich vielmehr enger verzahnt in die Realität schmiegt:
Gesten, Haltung, Sprache der Schauspieler werden übernommen, das eigene Verhalten dem des Protagonisten im Lieblingsfilm angepasst. Wenn sich der Proband dem Sporttherapeuten gegenüber verhält, wie Kampfsportfilmdarsteller Jean-Claude van Damme im stilisierten Dialog mit seinem Meister, seine Geste und Verhalten entsprechend anpasst, kann die Irritation der Wirklichkeit durch die Fiktion fast unangenehm sichtbar werden.

Kann da der Satz helfen, lieber eine gute Flunkerei als eine schlechte Wahrheit? (Oder: Du bist voll gefilmt worden, was bedeutet, das du einem Schauspiel erlegen bist, was keinesfalls der Realität entspricht und der Manipulation dient.)

Der Eingriff der fiktiven Erzählung in reales Leben scheint uns aber zumeist subtiler, allgemeiner und tiefgreifender zu sein. Da viele Filme Realitätsbezug simulieren, scheinbar Realität zeigen und (auf Spielfilmlänge) verdichten, ist die Nähe zur Wirklichkeit leicht erklärbar. (Was im Übrigen auch für den Dokumentarfilm gelten würde; auch hier wird verdichtet, der Blick auf thematisch passende Situationen und Bilder gelenkt, unpassendes herausgeschnitten. Allerdings ist die Absicht der nicht manipulierenden Darstellung der Wirklichkeit freundlich zu bewerten, denn die Verschiedenheit von Realität und Darstellung thematisiert sich schon im Genre.)

Von W. v. Humboldt stammt der Satz „das Bezeichnete (hat) ein von seinem Zeichen unabhängiges Daseyn.“ (Werke V, 428). Als grundlegender Satz zur Theorie von Zeichen und Sprache spricht er von einem für auch für bildende Künstler grundlegenden Tatbestand: Zeichen (Symbol) und Bezeichnetes (Sein, Realität) sind nicht dasselbe, fallen nicht in eins, sind auch in völlig verschiedenen diskursiven Systemen verortet, vergleich- und bewertbar.

Diese bekannte Trennung wird aber von der Wirklichkeit immer wieder unterlaufen, wie das Beispiel des Van Damme-Imitatoren zeigt. Das kann tiefer gehen: Die oft kopierte Geste wird irgendwann für die eigene gehalten. Fremdes und Eigenes vermengen sich, erlangen Status des nicht Unterscheid- oder Trennbaren.

Darstellung von gesellschaftlichen Leben im Film, öffentlich oder privat, ist immer in Gefahr, mehr als Darstellung zu sein; ist in Gefahr Vorbild für menschliches Verhalten und Bedürfnis im realen Leben zu werden. Dabei werden Bedürfnisse geschaffen, die

die Wirklichkeit nicht einzulösen vermag: Bedürfnisse nach Objekten (Konsum), nach gesellschaftlicher Realität (demokratische Verhältnisse als Beispiel), nach persönlichem öffentlichen Status (Ruhm und Ehre) oder persönlichem privaten Status (Partnerschaften).

Da sich, wie schon beschrieben, Film teilweise aus Wirklichkeit ableitet und diese zum Symbol verdichten kann, ist davon auszugehen, dass auch im Film dargestelltes Verhalten zwischen dargestellten Figuren, als Symbol gelesen werden oder (fragwürdiger weise) zum Vorbild für Verhalten im realen Leben des Betrachters werden kann.
An dieser Stelle beginnt unsere Suche, die dem Prozess der Einflussnahme nachspürt und versucht das Exemplarische von Filmszenen zu finden.

In therapeutischen Einrichtungen, wie im bespielten Maßregelvollzugszentrum, ist das zwischenmenschliche Verhalten immer Thema der Untersuchung, so kann es nicht verwundern, dass die ortbezogene Arbeit hier verankert wurde. Die zur Bearbeitung ausgewählten Darstellungen zeigen immer zwei Schauspieler im (Schau-) gespielten Verhältnis der Kommunikation. Sichtbar wird gerichtete Aufmerksamkeit, Kraft- und

Machtverhältnis, Verbindendes und Trennendes, Humor, Trauer, Angst, Nähe und Manipulation, immer mehrerlei, immer in Mischung, immer mit Bedeutung über sich hinaus ins Allgemeinverbindliche. Das Dargestellte hat den Charakter des Symbols und weist somit über sich hinaus.

Vielleicht kann man sich so die bereits beschriebene Wirkung der ins Transparente gedruckten Filmfiguren vorstellen: Nichts wird eins zu eins übernommen, eher wie ein Schatten, der sich nach Lichtverhältnis verändert...

Oliver Voigt

NAUMANN & VOIGT
LABOR FÜR KOMMUNIKATIONSDESIGN